



## Ergebnisse der Beteiligungsrunde [Schu**LEBEN** – Mehr als Lernen]

Junges Denken für junge Politik – Bewertungen,  
Ideen und Vorschläge junger Menschen zu der  
Fachdiskussion für die Eigenständige Jugendpolitik

## [Infos zur Beteiligungsrunde]

### [Darum ging's]

Einen Großteil ihres Lebens verbringen junge Menschen in der Schule. Sowohl positive als auch negative Erlebnisse sind an diesen Ort geknüpft. Eins ist klar: Es geht jede Menge Zeit dafür drauf. Neben der Teilnahme am Unterricht und den damit einhergehenden Hausarbeiten und Klausuren haben Jugendliche vermehrt auch die Möglichkeit sportliche, soziale oder kulturelle Aktivitäten in ihren Schulalltag einzubinden. Die Ganztagschule ist z.B. ein Konzept, welches Schüler\_innen ermöglichen soll am Ort Schule nicht nur zu lernen, sondern auch zu leben.

Kein Wunder also, dass Schule als Lern- und Lebensort junger Menschen ein wichtiges Thema für die Jugendpolitik ist. Auf dem 4. Fachforum: „Jugendwelten zwischen 8 und 16 Uhr.“ diskutierten Fachleute im Rahmen der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik darüber, wie Schule aussehen und sein muss, damit junge Menschen sich hier wohlfühlen. So wurde die Frage aufgeworfen, ob Schüler\_innen eigentlich ausreichend am Schulgeschehen beteiligt werden? Außerdem wurde überlegt, wie Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe ausgestaltet sein müssen, damit alle jungen Menschen dieselben Chancen und Fördermöglichkeiten bekommen. Zu diesen Diskussionen haben sich junge Menschen als Politik>Macher\_innen bei [SchulleBEN - Mehr als Lernen] positioniert.

### [So ging's]

Bis zum Frühling 2013 waren Menschen zwischen 12 und 27 Jahren aufgefordert, sich mit den Themen von [SchulleBEN – Mehr als Lernen] auseinanderzusetzen. Jugendgruppen und -verbände, Initiativen, Schulklassen, Projekte oder lose Zusammenschlüsse konnten die Fragestellungen vor Ort in einem selbstgewählten Setting bearbeiten. Hier entwickelten sie ihre Ideen und Vorschläge. Von Dezember 2012 bis Ende März 2013 konnten die Ergebnisse online beigetragen werden.

#### **LINK ZU ALLEN GESAMMELTEN BEITRÄGEN**

[http://bit.ly/Schulleben\\_AlleBeitraege](http://bit.ly/Schulleben_AlleBeitraege)

Gut die Hälfte der Teilnehmenden waren Einzelpersonen. Zu 20 Prozent waren jeweils Gruppen über 150 Personen sowie Gruppen mit bis zu Zehn Personen vertreten. Die restlichen Beitragenden waren Gruppen mit bis zu 80 Mitgliedern.

Anfang April 2013 startete die zweite Onlinephase. In dieser wählten die Teilnehmenden diejenigen Beiträge aus, auf die sie in der weiteren politischen Diskussion besonders Wert legen. Die Beiträge wurden für die Abstimmung redaktionell vorbereitet. D. h. inhaltlich identische Beiträge wurden zusammengefasst und Beiträge mit mehreren Aussagen wurden in einzelne Aspekte unterteilt. Auf der Grundlage der Abstimmungsergebnisse wurde zu jeder Fragestellung ein Ranking erstellt. Jeweils das obere Drittel fand Eingang in die vorliegende Zusammenfassung der Ergebnisse von [SchulleBEN – Mehr als Lernen].

### **LINK ZU DEN ABSTIMMUNGSERGEBNISSEN**

[http://bit.ly/Schulleben\\_Abstimmung](http://bit.ly/Schulleben_Abstimmung)

## **[So ging's weiter]**

Die Ergebnisse fließen in den bundesweiten Prozess zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ein. Ganz konkret haben politische Entscheidungsträger\_innen und Fachleute aus Theorie und Praxis zugesagt, sich damit auseinanderzusetzen und den jungen Politik>Macher\_innen im Anschluss ein Feedback zu geben. Bisher haben die Mitglieder der Steuerungsgruppe für die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik sowie das Bundesjugendministerium dieses Feedback zugesichert. Sie spielen eine wesentliche Rolle für die Gestaltung des Prozesses.

# 1. Meine, deine unsere Schule – mitgestalten (und) lernen!

Mitgestaltung an Schule - ein Komplex mit vielen Möglichkeiten. Der erste Themenbereich der Beteiligungsrunde befasste sich mit der Frage nach schon existierender und gewünschter Mitgestaltung von Schüler\_innen in Schule. Doch inwieweit wollen junge Menschen eigentlich mitbestimmen und fühlen sie sich am Lebensort "Schule" dadurch wohler? Eine Eigenständige Jugendpolitik könnte sich für eine noch stärkere Mitbestimmung an den Schulen einsetzen. In welchen Bereichen erscheint das besonders sinnvoll und wo stoßen Schüler\_innen an die Grenzen der Gestaltungsmacht?

Klar, es gibt Klassensprecher- und Schulkonferenzen, aber welche Mitbestimmungsmöglichkeiten haben sie? Werden sie nur gehört oder dürfen sie mitgestalten?

## DAS SAGTEN DIE FACHLEUTE:

1. Die Fachleute würden gerne wissen: Welche Rolle spielt eigentlich die Schüler\_innenvertretung (SV) an der Schule? Fühlen sich Schüler\_innen gut vertreten? Haben sie Verbesserungswünsche? Sollte die SV neben Schulthemen auch z.B. kommunalpolitische Themen behandeln?
2. Bestehende Rechte zur Mitbestimmung an der Schule sollten erst wirklich umgesetzt werden, bevor weitere theoretisch dazu kommen.
3. Mitbestimmung kann nur funktionieren, wenn junge Menschen mitbestimmen wollen, die Schule, bzw. die Schulleitung es zulässt und die Lehrkräfte sie dabei unterstützen.

## DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER\_INNEN:

### Wissen was geht!

Viele der Teilnehmenden waren sich einig: Bestehende Schüler\_innenvertretungen gestalten das Leben an Schule aktiv mit, z.B. indem Feste gestaltet oder Projekte umgesetzt werden. Viele der jungen Politik>Macher\_innen berichten, dass sie von Schulleitung und Lehrerkollegium unterstützt werden. Sie fordern jedoch auch, dass Mitbestimmungsrechte bekannter werden müssen. Jede\_r Schüler\_in sollte demnach z.B. wissen, welche Einflussmöglichkeiten es in Gremien wie der Klassensprecher\_innen- oder Schulkonferenz gibt. Werden Ideen aus den Reihen der Schüler\_innen dort nur angehört oder können sie wirklich mitgestalten? Speziell für Schüler\_innenvertretungen sollte es Fortbildungsangebote über deren Rechte und Pflichten geben – nur dann können sie wirklich produktiv die Interessen der Schülerschaft umsetzen. Aber auch darüber hinaus sollten nach Meinung der Teilnehmenden junge Menschen an Schule mehr wirkliche Förderung bezüglich Demokratie und Mitbestimmung erfahren, nur so könnte es ihnen auch wirklich Spaß machen.

Oft fehlt es an Wissen, was man darf, was nicht. Und wie man es durchsetzt.

# 1. Meine, deine unsere Schule – mitgestalten (und) lernen!

## Selbst zu entscheiden will gelernt sein!

Sollen Schüler\_innen aktiv das Schulleben mitgestalten und soll Mitbestimmung einen festen Platz in Schule haben, müssen junge Menschen - wenn es nach den jungen Politik>Macher\_innen geht – Mitbestimmungswillen, Partizipationsbereitschaft und demokratisches Verständnis entwickeln, um auch Interesse und Spaß daran zu finden. Eine Gesellschaft lebe von kritischen, selbstverantwortlichen Menschen, die sich für die eigenen und die Interessen der Gemeinschaft einsetzen würden. Um dies zu erreichen wäre es jedoch nötig, dass Schulen von Anfang an Schüler\_innen in Entscheidungen miteinbeziehen. Das Klima der Schule beeinflusst, ihrer Meinung nach, dabei das Interesse der Schüler\_innen und deren Bereitschaft zur Beteiligung. Die Teilnehmenden stellen zudem fest: Demokratische Beteiligung muss der Zielgruppe angepasst, altersgerecht, nachvollziehbar und für die Kinder und Jugendlichen überprüfbar sein.

Eben die genannte nötige Bereitschaft der Schulen zur generellen Einbeziehung der Schüler\_innen, bezweifeln einige der jungen Politik>Macher\_innen. Dies zeigt sich, wenn sie deutlich machen, dass Schüler\_innen oft nur durch immer höhere Leistungsanforderungen gefügig gemacht werden würden, anstatt ein kritisches Denken zu ermöglichen.

## Wenn schon – dann richtig!

Schüler\_innen wollen sich engagieren, wenn sie können! Die Teilnehmenden der Beteiligungsrunde kamen darin überein, dass die Rahmenbedingungen für eine gelungene Mitbestimmung gewährleistet werden müssen. Das heißt unter anderem, dass eine finanzielle und inhaltliche Unterstützung für die Schüler\_innenvertretungen geschaffen und Entscheidungen in Schulgremien, wie z.B. dem Schulforum, verbindlicher behandelt werden müssen. Den jungen Politik>Macher\_innen war es wichtig zu betonen, dass die Mitglieder solcher Gremien (Schüler\_innen, Lehrer\_innen, Eltern) gleichgestellt sein müssen.

Auch außerhalb von Schule spiele Beteiligung für junge Menschen eine große Rolle. Jugend im Allgemeinen und Schülervertretungen im Speziellen benötigen demnach einen festen Platz in politischen Strukturen. Durch eine effiziente Förderung und eine gute Struktur auf Stadtebene, könnte Partizipation auch bei kommunalpolitischen Themen umgesetzt werden. Einige Politik>Macher\_innen machten ganz konkret den Vorschlag, dass ein Antrags - und Anhörungsrecht in kommunalen Gremien gelten sollte.

Die SV sollte eine Jugendbeteiligungsplattform sein, in der gelernt wird, Demokratie zu leben.

Es kann doch nicht sein, dass manche Lehrer mit ihren antiquierten Ansichten einfach jeden Schülervorschlag kategorisch ablehnen!

# 1. Meine, deine unsere Schule – mitgestalten (und) lernen!

## Das Leben besteht nicht nur aus Schule!

Wiederholt machten die jungen Politik>Macher\_innen darauf aufmerksam, dass sie auch noch ein Leben neben der Schule hätten. Sie engagieren sich in Vereinen, in Verbänden und, und, und. Doch offensichtlich wird dieses außerschulische Engagement nicht ausreichend gewürdigt: Der Wunsch nach Freistellungen vom Unterricht für Engagement sowie nach Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Aktivitäten wurde, wie bereits in einigen Ichmache>Politik-Beteiligungsrunden zuvor, in mehreren Beiträgen laut.

Da die Welt nicht nur aus Schule besteht, erscheint es den Teilnehmenden besonders sinnvoll, kommunalpolitische Themen in die Arbeit der Schüler\_innenvertretung einzubinden und neue Mitbestimmungsrechte für junge Menschen zu entwickeln. Denn auch wenn bisher noch nicht alle Rechte von Schüler\_innen umgesetzt würden, sollten weitere Rechte entwickelt werden.

Engagement der SchülerInnen sollte mehr gewürdigt werden, z. B. durch Freistellung im Unterricht bei bildungspolitischen Aktivitäten während der Unterrichtszeit.

Eine klare Trennung von Schul- und kommunalpolitischen Themen ist häufig gar nicht möglich, d.h. wir sind sogar manchmal zur Diskussion solcher Themen gezwungen.

## 2. Lernen, Freunde, Freizeit - alles in der Schule?

Schule ist längst nicht mehr nur "Wissensvermittlerin". In vielen Bundesländern ist ein umfassendes Angebot bestehend aus Unterricht und Aktivitäten im Ganztagsbetrieb schon an der Tagesordnung. Dadurch entwickelt sich Schule vermehrt zu einer Art Lebensort für junge Menschen, an dem nicht nur gelernt sondern auch gelebt wird.

Im zweiten Fragenkomplex stand deshalb der "Lebensort" Schule als Entfaltungsmöglichkeit, Ort für Freiräume und mit Wohlfühl-Atmosphäre auf dem Prüfstand der jungen Politik>Macher\_innen.

Schule IST Lebensraum. Denn ich verbringe als SchülerIn die Hälfte meines Tages darin [...] Wenn ich mich nicht wohlfühlen kann, gehe ich automatisch nicht gern in die Schule.

### DAS SAGTEN DIE FACHLEUTE:

1. Die Fachleute fragen sich und die jungen Teilnehmenden, ob sie sich in der Schule mehr Räume und Möglichkeiten für Freizeitgestaltung wünschen oder ob sie lieber mehr von ihrer Freizeit außerhalb der Schule verbringen möchten.
2. Eine Studie (StEG) hat herausgefunden, dass mit zunehmendem Alter die Jugendlichen immer unzufriedener mit dem Nachmittagsangebot sind. Was denken die jungen Politik>Macher\_innen dazu?
3. Angebote der Ganztagsbetreuung sollten für Schüler\_innen anderer Schulen geöffnet werden. Dadurch könntet ihr die Freizeitangebote der Schule wahrnehmen und gleichzeitig ihre Freund\_innen treffen, egal an welche Schule sie gehen.

### DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER\_INNEN

#### Mehr als Lernen

Schule sollte nach Meinung der jungen Politik>Macher\_innen ein Ort des lebendigen Lernens sein. Hier lernen und üben zu können ist wichtig, doch auch Spaß und Ruhe sollten ihren Platz finden. Das Schulklima müsste nach Ansicht der Teilnehmenden verbessert werden. Sie wünschen sich eine von Vertrauen und Respekt geprägte Atmosphäre, als Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen. Auch auf die individuelle Entfaltung sollte in der Schule Wert gelegt werden, z.B. durch eine Stärkung der Feedbackkultur. Eine solche Feedbackkultur sollte den Selbstfindungsprozess unterstützen, anstatt ihn durch standardisierte Leistungsnachweise zu untergraben.

Durch ein angenehmes Schulklima soll das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen verbessert werden.



## 2. Lernen, Freunde, Freizeit - alles in der Schule?

So individuell wie jede\_r Schüler\_in ist, so vielseitig muss auch die Nachmittagsbetreuung an Ganztagschulen sein. Da dies nur durch die Beteiligung von Schüler\_innen am Entstehungsprozess von Aktivitäten gewährleistet werden kann, wurden sich die Jugendlichen schnell darin einig: Wichtig ist zuerst, dass junge Menschen selbst ein Wörtchen mitzureden haben!

### Ortswechsel

Könnten es die jungen Politik>Macher\_innen entscheiden, so würde es wohl mehr Möglichkeiten für eine Freizeitgestaltung außerhalb von Schule geben. Sie machten in vielen Beiträgen sehr deutlich, dass sie bereits sehr wenig Freizeit hätten und damit sehr unzufrieden sind. Eine Freizeitgestaltung außerhalb der Schule wäre aus ihrer Sicht viel sinnvoller und zwangloser. Engagement, Hobbies oder auch das Treffen mit Freunden würden durch das Ganztagsprogramm, bzw. die Nachmittagsaktivitäten der Schule gestört und behindert werden. Die Teilnehmenden betonen, dass mit dem Alter auch das Bedürfnis nach Selbstbestimmung steige. Gerade Jugendverbände, Vereine o.ä. wären ein gutes Beispiel für selbstorganisierte Freizeitgestaltung, die keine Langeweile oder Sinnlosigkeit aufkommen lässt. Das dortige Engagement mache auch deutlich, dass junge Menschen ihre Freizeit eigenverantwortlich nutzen und gestalten könnten.

Schule müsse ihren Bedarf an der täglichen Zeit junger Menschen auf das Notwendige begrenzen, deshalb forderten die Teilnehmenden mehr Freizeit für junge Menschen, um sich auch an anderen Lebensorten entfalten und andere Bildungsleistungen nutzen zu können. Ganz konkrete Maßnahmen, wie ein bundeseinheitlicher freier Nachmittag oder eine 35-Stunden-Woche für alle Schüler\_innen wurden von den jungen Politik>Macher\_innen als wichtig angesehen.

### Du auch hier?!

Wo kommst du her? Und in welche Schule gehst du? - Das ist für die jungen Teilnehmenden nicht wichtig, wenn es um die Nachmittagsgestaltung an Schulen geht.

Um Schule als wirklichen Lebensort bezeichnen zu können, wünschen sie sich deshalb Angebote der Ganztagsbetreuung, die offen für Schüler\_innen anderer Schulen sind. Damit unterstützen sie eine Idee aus dem Fach-forum. Besonders bei der Hausaufgabenbetreuung empfänden sie den Austausch mit Freunden, Bekannten und Schüler\_innen anderer Klassen und Schulen sehr sinnvoll.

Ganz klar: Mehr Freizeit außerhalb der Schule! Schule engt ein, Schule ist Arbeit und Freizeit sollte nicht am Arbeitsplatz stattfinden.

Wir finden diese Idee sehr gut, weil wir in unserem Verein ja auch unsere Freunde aus verschiedenen Schulen treffen.



### 3. Lernen geht auch (wo)anders!

Eine Eigenständige Jugendpolitik könnte ein Miteinander bei der Gestaltung von Schule anstoßen. So würden alle Akteure gemeinsam am Tisch sitzen und sich abstimmen. Im dritten Themenkomplex wurde deshalb der Fokus auf die Gestaltung des Lernens in der Unterrichts- und Nachmittagszeit gesetzt. Wie kann „Ganzheitliches Lernen“ verwirklicht werden, sodass Schule nicht mehr nur "Frontalunterricht" bedeutet, sondern all die Fähigkeiten, Neigungen und Entfaltungsmöglichkeiten junger Menschen aufgreift und nutzt?

So oft wie möglich sollte Unterricht mit praktischem Erleben oder mit Beispielen aus jugendlichen Lebenswelten verbunden werden.

#### DAS SAGTEN DIE FACHLEUTE:

1. Eine gute Atmosphäre, gute Gruppendynamik, soziales Lernen und Mitbestimmung ist die Basis für ganzheitliches Lernen in der Schule.
2. Gemeinsame Planung, bereits vor dem Bau einer Schule ermöglicht, dass Schule als „Heimat“ wahrgenommen wird. Schüler\_innen und Eltern sollten mehr in die Schulstandort- und Schulwegeplanung und die Weiterentwicklung der Kommune selbst eingebunden werden.
3. Ganzheitliches Lernen bedeutet auch, eigene Lösungswege suchen und finden zu dürfen und eigenverantwortlich aus Fehlern zu lernen.
4. Kooperationen von Schule mit anderen Einrichtungen, wie dem Künstler- oder Sportverein, einem Jugendverband macht Schule attraktiver. Aber sie erfordern gegenseitiges Vertrauen. Beide Seiten müssen aufeinander eingehen und ihre bisherigen Arbeitsweisen aneinander anpassen.
5. Bundesweite Konzepte für die Kooperation von Schule mit anderen Einrichtungen könnten helfen. Sie bergen aber auch das Problem, dass die einzelnen Schulen eingeschränkt sind in ihren Gestaltungsmöglichkeiten.

#### DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER\_INNEN:

#### **Kooperation, ja! Aber ...**

In diesem Themenbereich nahmen Kooperationen für die jungen Politik>Macher\_innen einen wichtigen Platz ein. Sie sagen: Schule und Jugendarbeit ergänzen sich zwar, aber werden sich nie ersetzen können, z.B. weil hier ein Pflichtsystem auf Freiwilligkeit trifft. Gerade deshalb sind viele Teilnehmende der Meinung, Kooperationen zwischen beiden Partnern wären unabdingbar. Besonders wichtig sei es, die Interessen der jungen Menschen immer im Blick zu behalten und Kooperationen auf Augenhöhe zu gewährleisten. Dabei müssen die jeweiligen Potentiale und Besonderheiten der Kooperationspartner aber auch der

Kooperation muss auf Augenhöhe sein. Es müssen Kompromisse gefunden werden. Nicht die Schule allein kann die Bedingungen formulieren.

### 3. Lernen geht auch (wo)anders!

Schüler\_innen einbezogen werden. Des Weiteren ist den Teilnehmenden wichtig, dass Kooperationsangebote auch außerhalb der Schulräume möglich sein sollten. Kooperationen mit Trägern der Jugendarbeit dürfen ihrer Ansicht nach jedoch nicht als preiswerte Beaufsichtigung und Lückenfüller verstanden werden.

Kontrovers dazu sahen einige der jungen Politik>Macher\_innen Kooperationen und die Verknüpfung von Schule und Jugendarbeit kritisch und merkten an, dass eine außerschulische Jugendarbeit für sie auch außerschulisch bleiben sollte - Schule beschneide zudem die Zeiträume für außerschulische Angebote zu sehr.

#### Das große Ganze!

Um ein Konzept des ganzheitlichen Lernens gewährleisten zu können, müssten nach Meinung der Politik>Macher\_innen zuerst die Rahmenbedingungen stimmen. Sie sprachen sich dafür aus, dass vor allem die Aufteilung der Schüler\_innen in unterschiedliche Schulformen später erfolgen sollte, um möglichst lange ein gemeinschaftliches Lernen zu ermöglichen. Und weil ganzheitliches Lernen eben Gemeinschaft und nicht nur Frontalunterricht bedeutet, wären vielfältige Mitbestimmungsmöglichkeiten für Schüler\_innen und Eltern sowie verkleinerte Klassengrößen unabdingbar, um den unterschiedlichen Lerntypen junger Menschen gerecht zu werden. Die Vielfalt an Angeboten könnte schon mit kleinen Schritten, z.B. mit der Öffnung der Angebote für Schüler\_innen anderer Schulen, erreicht werden.

Auch an die Politik formulierten die Teilnehmenden einen Wunsch: Sie sollte das partnerschaftliche Miteinander aller Bildungsorte unterstützen. Dabei müsste gefördert werden, was diese entsprechend ihrer Besonderheiten leisten können. D. h. dass Bildungsorte, wie derzeit Schule, nicht mehr überfrachtet und überfordert werden dürften.

Warum kann außerschulische Jugendarbeit nicht außerschulische Jugendarbeit bleiben? Warum werden durch Schule die Zeiträume dafür so beschnitten?

Der Frontalunterricht gehört der Vergangenheit an. Auch die Klassenzimmer sollten kreativer gestaltet werden. Hierbei die Schüler\*Innen einzubeziehen ist definitiv sinnvoll.

### 3. Lernen geht auch (wo)anders!

#### Lernen mit Methode!

Für die Teilnehmenden der Beteiligungsrunde bedeutet ganzheitliches Lernen auch, dass Schüler\_innen Problemen und Fragen nachgehen und eigene Lösungsansätze dafür erarbeiten können. Lernen müsse ihrer Ansicht nach so gestaltet werden, dass eigene Entscheidungen getroffen und Fehler gemacht werden könnten und dürften. Ein weiterer wichtiger Faktor ist für sie, dass Wissen verknüpft wird. Hierfür müsse fächerübergreifender gedacht werden, sodass eine Vernetzung in theoretischer und praktischer Weise erfolge.

Die Politik>Macher\_innen sehen die Lehrer\_innen als Schlüsselfiguren, wenn ein ganzheitliches Lernkonzept im Mittelpunkt des Schullebens stehen sollte. Sie legen Wert auf den Einsatz vielfältiger Methoden und auf ein neues Verständnis der Beziehung von Lehrer\_innen und Schüler\_innen. Damit stupides Büffeln zu wirklichem Lernen wird, müsse laut den jungen Politik>Macher\_innen die absolute Machtstellung der Lehrenden abgebaut werden. Lehrer\_innen sollten eher unterrichtsbegleitende Personen sein.

Uns läuft es kalt den Rücken runter, wenn wir an manche Bewertungsschemen von Lehrern denken. Wie soll man was lernen, wenn man für jeden Fehler einen Tadel bekommt.

Ich zitiere nur zu gern diesen Spruch: Wir sind die SchülerInnen von heute, die durch Themen von gestern von LehrerInnen von vorgestern mit Methoden aus dem Mittelalter auf unsere Zukunft vorbereitet werden!

# Ich mache > Politik

Ichmache-Politik bringt die Ideen und Bewertungen junger Menschen in die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik (EiJP) ein. Ziel des Gesamtprozesses ist, eine Jugendpolitik zu entwickeln, die ressortübergreifend sowie über die föderalen Ebenen hinweg wirkungsvoll ist und sich konkret an den Belangen und Interessen junger Menschen orientiert.

Politik wird oft gemacht, ohne dass die Interessen junger Menschen berücksichtigt werden. Die unterschiedlichen Ressorts und Ebenen agieren häufig ohne gemeinsame Basis. Das soll sich ändern. Die politischen und gesellschaftlichen Akteure wollen sich künftig auf gemeinsame Leitlinien einigen. Das „Zentrum für eine Eigenständige Jugendpolitik“ organisiert und steuert die Entwicklung der EiJP. Immer mit dabei Vertreter\_innen der Bundes-, Länder- und Kommunalpolitik sowie der Jugendarbeit und Jugendhilfe. Fachleute aus Politik, Jugendarbeit, Jugendhilfe, Medien und Wirtschaft sind eingeladen, sich in die Diskussion um Inhalte und Ansprüche an eine EiJP einzubringen. Das gilt selbstverständlich auch für alle interessierten Menschen aus Verbänden und Jugendringen. Eine Teilnahme Jugendlicher an diesen nicht jugendgerechten Fachveranstaltungen ist nicht vorgesehen. So wird vermieden, dass Jugendliche objektiviert und/oder auf reine Impulsgeber\_innen reduziert werden.

Zu den Themenfeldern Bildung, Partizipation und Übergänge von der Schule in den Beruf gestaltet Ichmache>Politik mehrere Beteiligungsrunden. Vor Ort setzen sich Gruppen, Schulklassen, Projekte, Workshops, lose Zusammenschlüsse oder Einzelpersonen mit den Themen auseinander. Pro Runde sind etwa drei Monate Zeit sich mit dem jeweiligen Thema und den Fachpositionen auseinander zu setzen und eigene Positionen zu entwickeln. Die dezentral entstandenen Ideen, Bewertungen und Forderungen zum jeweiligen Thema werden online in unser ePartool eingetragen ([tool.ichmache-politik.de](http://tool.ichmache-politik.de)). Hier wird alles gesammelt und veröffentlicht. Danach geht es darum, welche Positionen aus den Beiträgen besonders wichtig für die weitere politische Diskussion sind. Darüber können die Teilnehmenden abstimmen. Sie bestimmen so, was in die vorliegende Zusammenfassung für die Politik kommt.

Diese bringt Ichmache>Politik dann in den Prozess ein. Die Bewertungen, Ideen und Forderungen werden in die politischen Diskussionen und Entscheidungen einbezogen. Die politischen Akteure haben sich dazu verpflichtet, den jungen Politik>Macher\_innen eine Rückmeldung darüber zu geben, was mit ihren Positionen passiert. Ichmache>Politik veröffentlicht dies online.